

Text Peter Stieglitz – Workshop 4 – Poetry Slam „Dialog mit dem Unsichtbaren“

Ich bin Sterbebegleiter und wieder einmal auf dem Weg. Auf dem Weg zu meiner Begleitung. Heute: erster Besuch.

Erster Besuch heißt: „Alles ist immer!“ Alles ist immer ... möglich, alles immer ... anders, anders als in meiner Erwartung. Zu meinen Besuchen brachte ich früher persönliche Vorstellungen und Ideen mit, hatte oft ein Ziel. Ziele habe ich heute nicht mehr. Ziele sind an solchen Tagen eher im Weg. Selbst der Weg ist nicht immer das Ziel, könnte man sagen, sondern Ziele versperren manchmal den Weg.

Nach dreimaligem Klingeln öffnet jemand die Haustür. Nur einen Spalt. Niemand zu sehen. Plötzlich schaut mich unten an meinen Füßen ein Hund an. Er wedelt mit seinem Schwanz und freut sich. Sehr sogar, laut sogar. Sehen kann ich das nicht, aber ich höre den „Takt“ seiner Freude am lauter und schneller werdenden Schwanzwedeln gegen eine alte Flurkommode. Eiche rustikal, wie ich später sehen kann. Später ist erst nächste Woche, denn an diesem Tag bleibe ich gänzlich draußen vor der Tür. Es bleibt an diesem Tag Vieles unsichtbar, auch die Frau hinter der Tür, die plötzlich ruft: „Wer sind sie, was wollen sie?“

„Ich bin der Herr vom Hospizverein Horizonte, sie hatten sich bei uns gemeldet!“, rufe ich hinein.

Der Hund freut sich lauter. Die Unsichtbare sagt: „Oh, das ist heute sehr schlecht, wissen sie, heute kann ich nicht“. Ich rufe hinein: „Ich könnte mit ihrem Hund eine Runde drehen, mit ihm spazieren gehen, was meinen sie?“ Nach einem kurzen Moment, antwortet die Frauenstimme „Gut, in Ordnung, hier nehmen sie die Leine“. Der Türspalt öffnet sich ein Stück und der freundliche Hund, ein sehr dicker Hund, kommt zum Vorschein. „Fred heißt er“, ruft sie noch, dann schließt sich die Tür.

Nur zehn Minuten später laufe ich mit meiner „**Sterbebegleitung**“, **erster Tag, Alles ist immer**, durch eine Wohnsiedlung. Ich bin Sterbebegleiter. Irgendwie hatte ich mir diesen Tag wieder einmal anders vorgestellt.

Mit jedem meiner Schritte wird mir klarer: Ich begleite keinen sterbenskranken, 80-jährigen, Mann. Ich begleite gerade einen kleinen, dicken, besser gesagt kugelrunden und kerngesunden Hund - im Ehrenamt. Ich ziehe am Halsband, Fred läuft nicht gerne. Ich sage mir Affirmationen auf...nicht denken, einfach weitermachen...keep going...be brave, be tough...nicht zweifeln, nicht aufgeben. Fred hat es nötig.

Später übergebe ich Fred durch den Türspalt an die unsichtbare Frau. „Wann kommen sie wieder?“, fragt sie mich noch.

Eine Stunde später bin ich wieder zuhause, Abendessen mit meiner Frau. Sie fragt mich: „Wie war es denn heute mit deiner Begleitung, wie war das erste Mal?“

„Alles wie immer“, antworte ich: „Er heißt Fred, ist klein, dick, kugelrund, und er läuft nur, wenn du ihn irgendwie hinter dir herziehst!“

Ich wartete fünf (lange) Sekunden und schaue dann mit einem Grinsen ins Gesicht meiner lieben Frau. Das gönne ich mir, diesen Blick meiner Frau.